

Harald Stockert

Kurfürst Karl Friedrich von Baden und die Neckarbrücke von 1927

Neue Unterlagen zur Seckenheimer Geschichte im Stadtarchiv - ISG

„Ohnstreitig gehen anjetzo viele tausend Gedanken damit um, die Regierungsform unsers Landes mit der Verfassung anderer Länder zu vergleichen [...] Unter Gottes gute[r] Leitung möge es mir gelingen, so von dieser Sache zu reden, daß an dem Ende der Ueberzeugung nicht könne widerstanden werden, daß die beste Landesregierung die unsrige sey.“

So optimistisch und staatstragend predigte Pfarrer Johann Jacob Dietz am 7. Juni 1803, um seine Zuhörer – die Mitglieder der reformierten Gemeinde von Seckenheim – von den neuen politischen Verhältnissen zu überzeugen. Denn wenige Monate zuvor hatte mit dem Reichsdeputationshauptschluss ein gewaltiger Umbruch stattgefunden: Unter Napoleons Ägide waren die Verhältnisse im Reich völlig neu geordnet worden. Das nunmehr fast tausend Jahre währende Heilige Römische Reich, das zuletzt im Westfälischen Frieden von 1648 neu geordnet worden war, sah sich in seinen Grundfesten nicht nur erschüttert, sondern zunehmend gänzlich in Frage gestellt. Frankreich hatte seine Landesgrenze bis an den Rhein ausgedehnt;

die Kurfürstentümer Köln und Trier, die Säulen der alten Verfassung gewesen waren, verschwanden von der Landkarte, ebenso fast alle übrigen geistlichen Staaten links, aber auch rechts des Rheines, wo sie von den weltlichen Territorien säkularisiert wurden.

Und Seckenheim? Auch über das Dorf am Neckar und dessen Umgebung war die sogenannte „territoriale Revolution“ des Jahres 1802/3 hinweggefegt. Die Hochstifte Worms und Speyer existierten nicht länger, ebenso die gleichnamigen Reichsstädte. Und sogar das einst so stolze Kurfürstentum von der Pfalz war aufgeteilt worden und damit von der Landkarte verschwunden. Zusammen mit dem größten Teil der rechtsrheinischen Kurpfalz fiel damit auch Seckenheim der bisherigen Markgrafschaft bzw. dem nunmehrigen Kurfürstentum Baden zu. Fortan war man badisch am unteren Neckar und es regierte eine neue Dynastie im Land. Immerhin, mit Karl Friedrich von Baden (Abb. 1) wurde eine Persönlichkeit neuer Landesherr, die auch in der bisherigen Kurpfalz über einen aus-



Abb. 1
Karl Friedrich von Baden
vor seinem neuen
Schloss
Die Statue von 1907 steht
heute im Mannheimer
Schlosshof.
Foto: StadtA MA - ISG
2006

Kurfürst Karl Friedrich von Baden und die Neckarbrücke von 1927

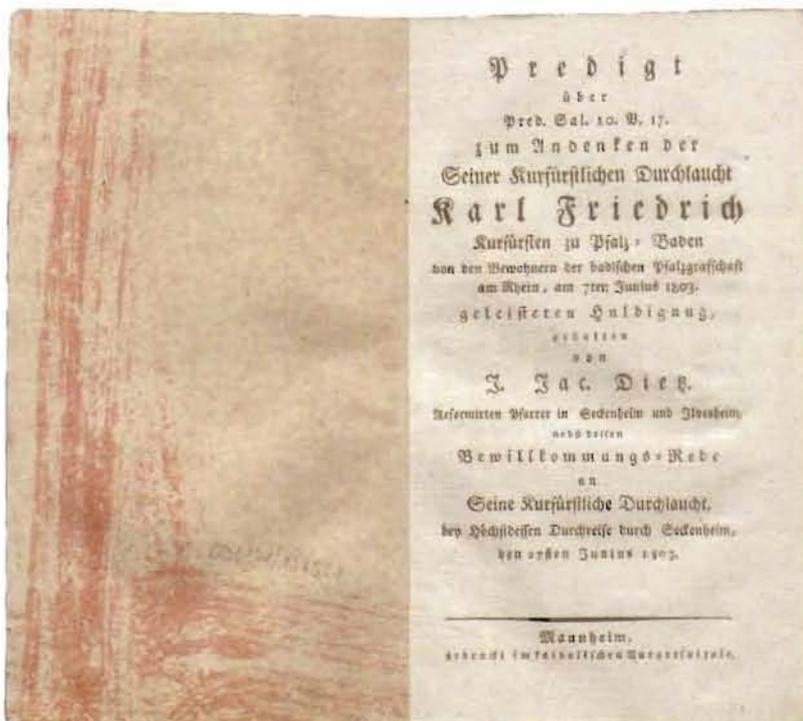
gesprochen guten Leumund verfügte.² Mit seinen bereits knapp 75 Jahren und seiner über 50-jährigen Regierungserfahrung entsprach er dem Ideal des „weisen Landesvaters“ und wurde auch als solcher geschickt in seinen neuen Ländern inszeniert.

Im Juni 1803 bereiste Karl Friedrich als neuer Kurfürst die ehemalige Kurpfalz und nahm die Huldigung seiner neuen Untertanen entgegen. Höhepunkt war dabei eine zentrale Feier am 7. Juni im Hof des Mannheimer Schlosses, bei der alle vormals kurpfälzischen Städte, Ämter und Dörfer ihm als neuem Landesherrn den Treueid leisteten.³ Zu diesem Anlass fand auch ein Gottesdienst in Seckenheim statt. Der reformierte Pfarrer Johann Jacob Dietz, der gleichzeitig auch für Ilvesheim zuständig war, ließ es sich nicht nehmen, für Karl Friedrich Werbung zu machen und seine „Erwartungen der glücklichsten Zukunft“ (S. 6) zu bekunden. Dietz bezeichnete Karl Friedrichs Regentschaft als „die beste Landesregierung“ (S. 7) und suchte dies in den folgenden Ausführungen seiner Predigt theologisch zu untermauern. Mit seiner Frömmigkeit und Weisheit verfüge der neue Kurfürst über alle notwendigen Eigenschaften eines Landesherrn, dessen Wirken allein auf dem Fundament der Tugend stehe. Dietz zeigte sich überzeugt, dass unter Karl Friedrich alle inneren Übel wie „Religionsdruck“, „heillose Bestechung“, „das Feilbieten

der Ämter“, der „Trotz und Stolz“ der Beamten und nicht zuletzt die „freche Üppigkeit“ (S. 34f.) keinen Raum bekommen würden. Der kundige Zuhörer konnte allein in dieser Auflistung durchaus Kritik an den bisher regierenden Wittelsbachern erkennen. Denn diese hatten bekanntlich 1778 mit dem Wegzug Karl Theodors nach München die Kurpfalz nicht nur zu einem Nebenland degradiert, sondern sie spätestens 1802/3 auch endgültig preisgegeben. Besonders die Mannheimer empfanden dies als schweren Schlag und bangten um ihre Zukunft. Der Besuch des neuen Landesherrn wurde daher vor allem dafür genutzt, Werbung in eigener Sache zu machen. Insgeheim herrschte hier die Hoffnung, dass Karl Friedrich Mannheim als neue Hauptstadt auswählen würde und die Quadratestadt somit an die früheren „goldenen Zeiten“ anknüpfen könnte.⁴ Diese Erwartung wurde zunächst nur indirekt geäußert, ab 1804 in Eingaben auch direkter, ehe Karl Friedrich für klare Verhältnisse sorgte: Seine Residenz war und blieb Karlsruhe, Mannheim durfte sich in den folgenden Jahren lediglich mit dem weitgehend leeren Titel als „Zweite Badische Hauptstadt“ schmücken. Von dieser Diskussion war im nahegelegenen Seckenheim zumindest in der Predigt des Pfarrers Dietz nichts zu spüren, der davon absah, Mannheim Schützenhilfe zu leisten. Dies galt auch für seine kurze Willkommensrede, die er halten durfte, als Karl Friedrich am 27. Juni persönlich auf dem Weg nach Heidelberg durch Seckenheim reiste und dort überschwänglich als „Vater des Vaterlandes“ gefeiert wurde.

Die Predigt wie auch die Willkommensrede des Pfarrers Dietz sind ein eindrückliches Zeugnis aus dem Epochenjahr 1803, in dem sich die Unsicherheit über die Zeitläufte ebenso widerspiegelt wie auch die Hoffnung auf eine neue Stabilität. Sie wurden eigens beim Verlag des katholischen Bürgerhospitals zur besonderen Erinnerung an diese Ereignisse gedruckt und vervielfältigt. Dieses Büchlein (Abb. 2) war lange Zeit in den Katalogen der gängigen Bibliotheken nicht nachgewiesen und daher auch in Expertenkreisen weitgehend unbekannt. Lediglich beim Heimatmuseum Seckenheim e.V. existierte ein Exemplar. Vereinsmitglied Wilhelm Stamm knüpfte den Kontakt zum Stadtarchiv Mannheim - ISG und im September 2016 erhielt dessen stellvertretender Leiter Harald Stockert von der Heimatmu-

Abb. 2
Titelblatt der „Predigt“
StadtA MA - ISG



Harald Stockert

seums-Vorsitzenden Traudl Gersbach die gedruckte Predigt sowie weitere historische Dokumente als Depositum überreicht (Abb. 3).

Die Unterlagen wurden inzwischen im Stadtarchiv - ISG als Bestand „Heimatmuseum Seckenheim“ mit der Zugangsnummer 34/2016 verzeichnet, digitalisiert und fachgerecht wie sicher in den Magazinen untergebracht. Ab Herbst 2017 werden sie online über den Internetauftritt www.stadtarchiv.mannheim.de einsehbar sein.

Der Verein Heimatmuseum Seckenheim e.V. ist eine feste Institution im Stadtteil: Kulturelles Gedächtnis, Wähler des lokalen Brauchtums, Jäger und Sammler und nicht zuletzt Vermittler und Träger historischer Identität.⁵ Materieller Ausweis hiervon ist das gleichnamige Museum in der Klopfenheimer Straße. In einem ehemaligen Bauernhof kann hier dem Leben und Arbeiten früherer Generationen nachgegangen werden, dem Tabakanbau (Abb. 4) ebenso wie dem lokalen Handwerk, dem Alltag ebenso wie dem Festtag. Mit Leidenschaft und Kenntnis haben die Mitglieder hier Mobiliar, Gerätschaften, Einrichtungsgegenstände – von der Werkbank bis zum Friseursalon – aus dem alten



Seckenheim gesammelt, restauriert und herausgeputzt. Doch nicht nur museale Gegenstände hat der 1993 gegründete Verein in den letzten 20 Jahren zusammengetragen. Auch die genannten und weitere bemerkenswerte Schriftdokumente zur Geschichte Seckenheims sind ihm ins Netz gegangen und wurden nunmehr ans Stadtarchiv Mannheim - ISG übergeben.

Abb. 3
Übergabe der Seckenheimer Unterlagen durch Traudl Gersbach vom Heimatmuseum an Dr. Harald Stockert (Stadtarchiv - ISG)
Foto: StadtA MA - ISG 2016



Abb. 4
Seckenheimer um 1900: Belegschaft der Tabakfabrik
StadtA MA - ISG

Kurfürst Karl Friedrich von Baden und die Neckarbrücke von 1927

Neben der Predigt gehören zwei Manuskripte zum neuen Archivbestand „Heimatmuseum Seckenheim“. „Die Seckenheimer Sprache als Bauernsprache um 1900“ stammt aus der Feder von Gustav Merklein.⁶ Die Arbeit liegt in einer hand- und auch maschinenschriftlichen Fassung vor und beinhaltet eine phonetische, grammatikalische und etymologische Beschreibung des „Seggemerischm“. Demnach waren Seckenheimer Bauern ausgesprochen maulfaul und sprachen gerne durch die Zähne (um die Tabakspfeife nicht zu verlieren), was zu einer feuchten und bisweilen rauchigen Aussprache geführt haben soll. Merklein untermauert dies mit ausführlichen Wortlisten, deren Aussprache er mit Hilfe einer phonetisierten Lautschrift wiedergibt. Recht eindrücklich geht daraus der Einfluss des Französischen auf das „Seggemerische“ hervor, sei es in

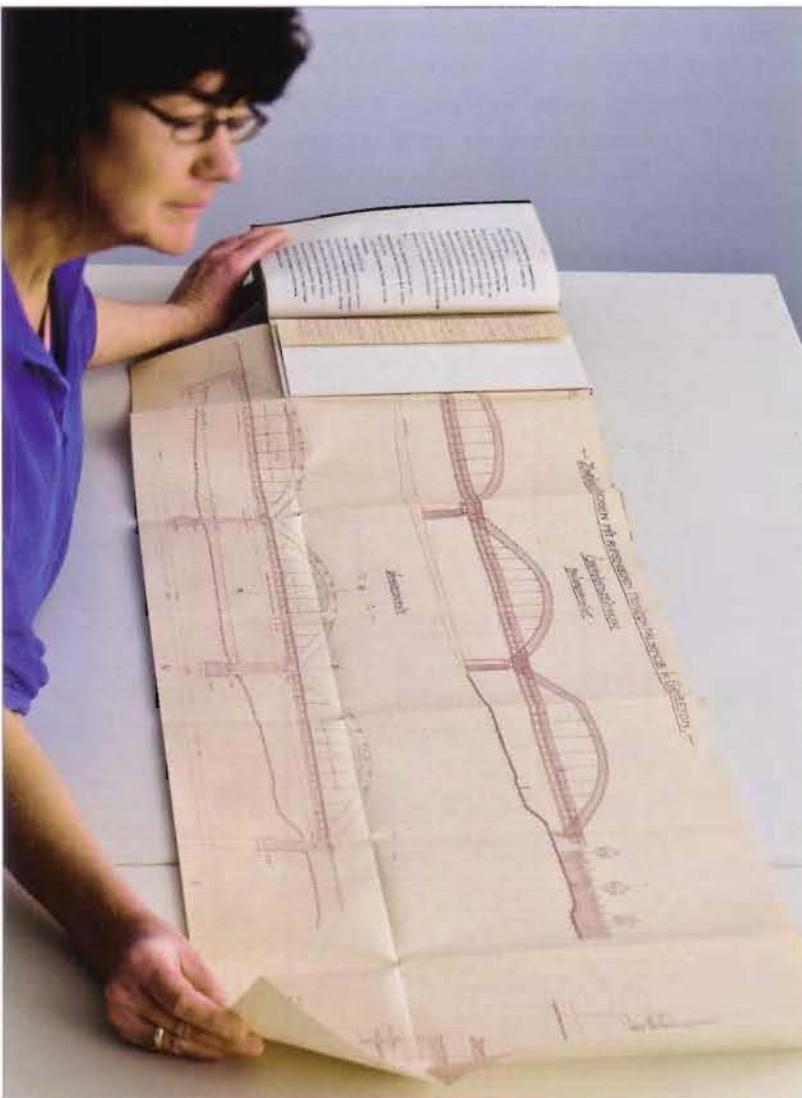
der starken Nasalierung der Vokale oder aber in der Übernahme französischer Wörter und Redensarten (zum Beispiel „des badd nix“ vom französischen *batte*, übersetzt „das trifft nicht zu“). Merklein (1889-1979) war gebürtiger Seckenheimer und hörte das Niedergeschriebene in seiner Jugend. Später machte er Karriere als Pädagoge, während des Dritten Reichs exponierte er sich als Schulgründer und Direktor in Meersburg und Heidelberg. Zuletzt war er als Lehrer am Mannheimer Moll-Gymnasium tätig, ehe er 1954 in den Ruhestand trat.⁷

Lange Zeit als verschollen galt das Manuskript einer von Georg Hörner verfassten Geschichte Seckenheims.⁸ Hörner (1881-1963) stammte ebenfalls aus dem Dorf und war bis 1945 als Hauptlehrer an der dortigen Volksschule tätig. Seine um 1934 erstellte Arbeit ist eine der ersten zur Geschichte Seckenheims, wobei er sich vor allem den geographischen Grundlagen und der Kulturgeschichte Seckenheims widmet, dem Raumklima, der Bevölkerung wie auch den wirtschaftlichen Verhältnissen. Die jüngere Geschichte berührt Hörner nur am Rande, wobei er aus seiner NS-linientreuen Gesinnung keinen Hehl macht (S. 23).

Mit dem von Regierungsbaumeister Hermann Lohr erstellten Dokumentationsbericht „Geschichte des Baues der Neckarbrücke Ilvesheim-Seckenheim“ aus dem Jahr 1927 erhielt das Stadtarchiv ein ganz besonderes Kleinod.⁹ Lohrs gebundene Beschreibung beinhaltet zahlreiche Fotos und Pläne aus der Bauphase der Brücke (Abb. 5 und 6). Insgesamt vier Fassungen ließ Lohr von diesem Dokumentationsbericht fertigen, eine davon wurde in einen Brückenpfeiler eingemauert, die übrigen gingen an die Gemeinden Ilvesheim und Seckenheim sowie an das Heidelberger Wasser- und Straßenamt als Bauherren.

Für eine befahrbare Neckarbrücke zwischen Heidelberg und Mannheim hatte schon lange Bedarf bestanden angesichts des stetig steigenden Pendlerverkehrs zwischen dem Nord- und Südufer. Der Fährbetrieb deckte den Bedarf mehr schlecht als recht, und spätestens nach der Inbetriebnahme der Staustufe Ladenburg zu Beginn der 1920er Jahre konnte die Fähre keine dauerhafte Lösung mehr sein. Insbesondere die Gemeinde Ilvesheim, die durch die Kanalisierung des Neckars quasi eine Inselanlage bekommen hatte, setzte sich für den Brück-

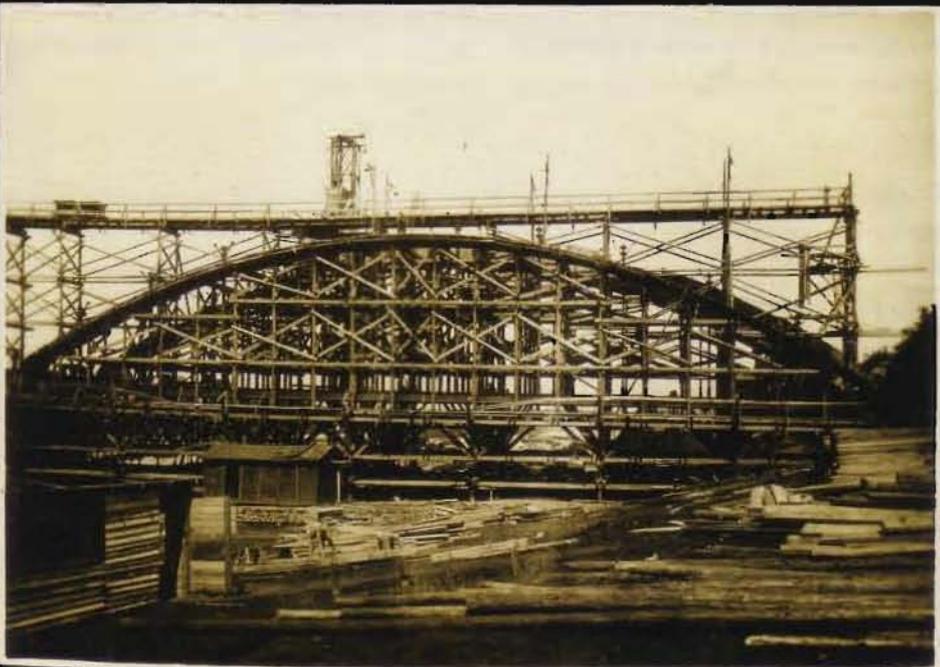
Abb. 5
Großformatige Pläne zeigen den Aufbau der Brücke.
Foto: StadtA MA - ISG 2016



Harald Stockert



30



31

Abb. 6
Blick in die Fotodokumentation: Hochwasser gefährdet die Brückenbauarbeiten (oben). Errichtung des Gerüsts für die eisernen Oberbögen der Brücke (unten)
StadtA MA - ISG

ckenbau massiv ein – mit Erfolg. Die getroffene Übereinkunft sah Baukosten in Höhe von rund einer Million Reichsmark vor, die zu über 80 Prozent von

der Neckar A.G. (dem Betreiber des Neckarkanal), dem Land Baden sowie dem Landkreis Mannheim übernommen wurden. Zehn Prozent sollten an

Kurfürst Karl Friedrich von Baden und die Neckarbrücke von 1927

Ilvesheim, jeweils vier Prozent an Mannheim bzw. Seckenheim fallen. Detailliert dokumentiert findet sich im Bericht die 1926 veröffentlichte Ausschreibung der Brücke, bei der ein Entwurf der Mannheimer Firma Grün und Bilfinger den Zuschlag erhielt. Dieser war vergleichsweise preisgünstig und erfüllte weitgehend die Forderungen der Ausschreibung. Im April 1926 wurde die Baustelle eingerichtet und mit der Gründung des rechten Flusspfeilers begonnen. Es folgten der linke Flusspfeiler sowie die beiden Widerlager am Ufer. Erst dann begannen die Arbeiten am Obergerüst quer über den Fluss mit der Verlegung des Zugbandes und der Herstellung der Oberbögen. Mit den Betonierarbeiten an Bögen und Fahrbahn war der Bau fast beendet. Knapp ein Jahr nach Baubeginn, am 9. April 1927, konnte die Brücke eingeweiht und der Bevölkerung bzw. dem Verkehr übergeben werden. Mit Hilfe von technischen Plänen und Fotos beschreibt die Dokumentation eindrücklich die seinerzeit vollzogene technische und organisatorische Leistung, die im Zeitplan und weit unter Budget blieb und somit auch heutigen Bauprojekten zum Vorbild gereichen könnte.

Bemerkenswerterweise ist dieser Dokumentationsbericht nicht die einzige Quelle zum Bau der

Brücke. Überliefert ist auch ein Film über deren Einweihung. Zu sehen ist neben den offiziellen Reden vor allem, wie die Bevölkerung ihre neue Brücke in Besitz nimmt. Zahlreiche, einzigartige Personenaufnahmen eröffnen in bewegten und durchaus auch bewegenden Bildern einen Blick auf die Seckenheimer in den 1920er Jahren. Der Film wurde vor einigen Jahren vom Heimatmuseum Seckenheim als DVD vervielfältigt; ein Exemplar davon befindet sich auch im Stadtarchiv.¹⁰

Diese neuen Quellen, die dankenswerterweise vom Heimatmuseum Seckenheim an das Stadtarchiv Mannheim - ISG übergeben wurden, ergänzen bestens die bereits dort vorhandenen Bestände. Zahlreiche Akten, Amtsbücher, Bilder und Pläne aus der Vergangenheit Seckenheims werden hier verwahrt. Sie legen Zeugnis ab von einer ungemein vielseitigen und spannenden Geschichte, von außergewöhnlichen Menschen, von einer besonderen lokalen Identität des heutigen Mannheimer Stadtteils. Dabei braucht man den Seckenheimern nicht zu sagen, dass ihre Gemeinde etwas Besonderes ist. Ein Seckenheimer Bauer aus der Zeit um 1900 hätte dazu gesagt: „Do schmaisich mid da woaschd nochm schwaademärä.“¹¹

- 1 StadtA MA - ISG, Heimatverein Seckenheim, Zug. 34/2016 Nr. 1, S. 6f. Der Originaltitel lautet: Predigt über Pred[iger] Sal[omon] 10. V[ers] 17 zum Andenken der Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht Karl Friedrich Kurfürsten zu Pfalz-Baden von den Bewohnern der badischen Pfalzgrafschaft am Rhein, am 7ten Junius 1803 geleisteten Huldigung, gehalten von J[ohann] Jac[ob] Dietz, Reformirten Pfarrer in Seckenheim und Ilvesheim nebst dessen Bewillkommungs-Rede an Seine Kurfürstliche Durchlaucht, bey Höchstdessen Durchreise durch Seckenheim, den 27sten Junius 1803.
- 2 Zu Karl Friedrich vgl. Hermann Wiegand / Ulrich Nieß (Hrsg.): Karl Friedrich von Baden. Markgraf – Kurfürst – Großherzog (= Schriftenreihe des Karl-Friedrich-Gymnasiums Mannheim in Kooperation mit dem Stadtarchiv Mannheim-Institut für Stadtgeschichte Band 1). Mannheim 2012; Rainer Brüning (Hrsg.): Der aufgeklärte Fürst. Karl Friedrich von Baden 1728–1811. Karlsruhe 2012.
- 3 Die Reise ist dokumentiert in: Die Huldigungsfeyer der Badischen Pfalzgrafschaft. Mannheim 1803 (Exemplar im StadtA MA - ISG, Bibliothek, B2/18).
- 4 Harald Stockert: „Wir werden das goldene Zeitalter erleben“. Mannheim wird badisch (1802/03), in: Badische Heimat 83 (2003), S. 366-375.
- 5 Homepage des Vereins unter <http://p1qza.homepage.t-online.de/heimatmuseum/> (Abruf 8.12.2016).
- 6 StadtA MA - ISG, Heimatverein Seckenheim, Zug. 34/2016 Nr. 2.
- 7 Vgl. Artikel im Neckar-Boten vom 3.4.1954 in StadtA MA - ISG, ZGS, Personengeschichtliche Sammlung, S. 1/3332.
- 8 StadtA MA - ISG, Heimatverein Seckenheim, Zug. 34/2016 Nr. 3. Hörners Arbeit wird erwähnt bei Hansjörg Probst: Seckenheim. Geschichte eines kurpfälzischen Dorfes. Mannheim 1981, S. V.
- 9 StadtA MA - ISG, Heimatverein Seckenheim, Zug. 34/2016 Nr. 4. Vgl. hierzu Probst (wie Anm. 8), S. 296-301.
- 10 StadtA MA - ISG, Audiovisuelle Sammlung, Nr. 169.
- 11 So eine bei Merklein dokumentierte Seckenheimer Redensart. Übersetzt in etwa wie „Eulen nach Athen tragen“. StadtA MA - ISG, Heimatverein Seckenheim, Zug. 34/2016 Nr. 2, S. 72.